

**Zeitschrift:** Helvetia : magazine of the Swiss Society of New Zealand  
**Herausgeber:** Swiss Society of New Zealand  
**Band:** 3 (1937-1938)  
**Heft:** 10

**Artikel:** Vom Wesen der Schweiz  
**Autor:** [s.n.]  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-943136>

#### Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

#### Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

#### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 23.02.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

AUCKLAND, N.Z.

1st. JULY, 1938.

++++++

3rd. Year, Vol. 10.

++++++

# HELVETIA



Monthly Publication of the  
SWISS BENEVOLENT SOCIETY in New Zealand

---

Groupe New Zealand of the N.H.G.

---

### Vom Wesen der Schweiz.

(Nach der Ansprache von Chefredakteur E. Schuerch  
in der Auslandschweizersendung des Radio Bern vom  
2. Mai 1938).

Liebe und getreue Eidgenossen!

Das Grosse ist einfach. Wir muessen  
es auch gross und einfach sehen lernen und uns vor der schweizer-  
ischen Unart hueten, alles zu komplizieren.

Die Liebe zu Haus und Heim ist jedem gesunden und braven Menschen selbstverstaendlich, und die Heimat ist ein Teil von dir selbst, und ginge sie verloren, dann stuerbe ein Teil von dir, und dann moechte vielleicht, was von dir noch uebrig ist, auch nicht laenger leben. So empfinden es im Stillen viele Schweizer. Bevor der Mensch sich seine Welt schafft, schafft sie ihn, und sie baut an ihm, solang er lebt. Wieviel von unserem geistigen Wesen wir der Schweiz und ihrem Staat verdanken, das merken wir meistens erst im Ausland, wo uns zuerst auch vertraute Worte fremd klingen und die Leute sich wundern ueber Dinge, die uns gewohnt vorkommen wie taegliches Brot. Da ruecken uns dann die Landsleute naher, und wir entdecken an ihnen das gemeinsam Schweizerische. Das krampfhalte Aufpassen und Anpassen weicht der Entspannung; man gibt sich wie man ist...wie daheim. Es gibt also etwas Natuerliches, das uns als Schweizer zusammengefuehrt und doch aussen scheidet. Nur naturferne oder blutleere Skribenten erkennen es nicht. Wir andern haben's einfach im Gefuehl. Was ist es denn?

Ein Beispiel: Die Tonart, mit der man draussen oft mit der sogenannten arbeitenden Klasse verkehrt, sticht scharf ab von der bei uns gewohnten Weise. Wir alle zaehlen uns zum arbeitenden Volk, was nicht ueberall als fein gilt. Bei uns ist der Bauer nicht zum 'villain' geworden, nicht zum Toelpel auf dem Theater. Der gesellschaftliche Kastengeist, der schon die Jugend in Buergerschule und Volksschule scheidet, ist in der Schweiz weniger ausgepraegt, als in einigen anderen Gegenden. Wir stehen gerne gleichberechtigt nebeneinander. Darum ist unserem Empfinden derjenige besonders widerwaertig, den man zum Spass "Radfahrer" nennt, weil er sich nach oben bemerkbar macht durch einen gekruemmt Ruecken und nach unten durch Fusstritte.

Das alles kommt einfach daher, weil unser Staat durch Bauern gegründet und im Bunde mit den Handwerkern der Staedte trotz aller Uebermacht der damaligen vornehmen und mächtigen Herren siegreich herausgehauen wurde, bis er das wurde, was heute unser Vaterland ist. Und daran bildete sich der Volkscharakter, der ueberall ein Niederschlag der Geschichte ist. Die Sache liegt doch noch etwas tiefer als nur auf der Zunge.

Voelker mit entgegengesetzter staatlicher Entwicklung und grundverschiedener Geschichte sind selbst bei enger Sprachverwandtschaft politisch niemals zu verschmelzen.

Im Herbst 1918 sagte mir der Lebensmittelkommissar Hoover (später Präsident der Vereinigten Staaten), von dessen Lieferungen das Leben von Millionen Europäern abhing: er habe der Schweiz einen Extrazuschuss gewahrt, weil er wisse, dass wir gern unser Brot mit denen teilen, die weniger haben. Er erinnerte mich an sein Wort: "Demokratie ist Menschlichkeit und Menschendienst." Der ausgesprochen menschliche Zug der Schweiz hat sich im Roten Kreuz ein Denkmal gesetzt und konnte sich in den ganzen Kriegsnoten aufs Schönste auswirken. Das war aber nur möglich dank dem Blut, das die Väter für die Unabhängigkeit der Schweiz vergossen haben. Wir sind gewohnt, in jedermann zuerst den Menschen zu sehen, ohne Unterschied der Klassen und der Rassen.

Wendet man aber ein: ihr Schweizer habt gut reden. Euch hat der grosse Krieg nicht bis ins Lebendmark hereingeschlagen, dann sagen wir bescheiden: so ist es. Aber das es so ist, danken wir der Selbstständigkeit unseres Landes, und das beweist, dass der Wert eines kleinen Staates, der niemand bedroht, um so höher steigt, je wütender die Grossen gegen einander rüsten und aufeinander losschlagen. Den Frieden, um den draussen blutende und hungernde Voelker bis zur Erascoepfung kämpften, den hatten wir, weil uns jeder "Anschluss" erspart geblieben war. Sonst wären wir an den Wagen der Grossen gefesselt, deren Ziel die Macht ist, die Herrschaft über immer mehr Länder, immer mehr Menschen.

Vieles von dem, was nur durch Macht und Masse zu errichten ist, entgeht uns, und das ist um so mehr, je schwankender das Voelkerrecht wird, der Schutz der Kleinen. Dafür haben wir nach Jakob Burckhardts Wort eins voraus: die Freiheit hat in kleinern Staaten eine bevorzugte Staette.

Aber schätzen wir es auch genug, dass die schweizerische Familie noch eine Freistaette in ihrer Wohnung hat, dass das Hausrecht unverletzlich ist, dass nur gestraft werden darf nach Gesetzen, die mit Zustimmung des Volkes erlassen wurden, und nie ohne das volle Recht auf Verteidigung? Dass wir uns keine Horcher an der Wand brauchen gefallen zu lassen und keine Geheimpolizei, die nach politischer Zweckmaessigkeit über Freiheit, Gut und Existenz der Untertanen verfügt, ohne dass es dagegen einen rechtlichen Schutz gibt? Dass wir nicht über die Schulter schielen müssen, bevor wir sagen, was wir meinen? Dass unser Staat nicht über Gesinnungen und Gewissen befiehlt und seine Hand weglasst von der Religion?

Wenn die Schweiz, ob auch mit der Unvollkommenheit, die allem Menschenwerk anhaftet, ihrem Volk Frieden und Freiheit gewahrt hat bis auf den heutigen Tag, so genügt das, damit wir mit der ganzen Kraft des Herzens danach trachten, unsern Staat an die Kinder so weiterzugeben, wie wir ihn von den Vätern empfangen haben.

Was andere besser machen, das lässt uns neidlos anerkennen, wir sind weltgängig genug, um überall zu lernen. Wir wollen uns aber nicht kritiklos imponieren lassen durch Massen und Zahlen. Ein Beispiel: was in der Schweiz geschehen ist zur Bekämpfung der Arbeitslosigkeit ist wohl noch nicht genug, kann sich aber neben jeder fremden Leistung sehr wohl zeigen. Marschieren auch nicht Zehntausende von Kasernierten mit dem Werkzeug auf der Schulter, um den Arbeitsdienst zu demonstrieren, so haben wir dafür getrachtet, den Leuten Beschäftigung nahe ihrem Wohnsitz zu geben, damit sie daheim wohnen können und die Familien nicht zerrissen werden. Das sieht dann nicht grossartig aus. Aber es ist menschlich.

Ein anderes Beispiel: gibt es eine ökonomische Leistung, die höher stehende, als der Aufbau der schweizerischen Volkswirtschaft, ohne Kolonien, ohne Rohstoffe, ja ohne Zugang zum Meer - ohne all das, wofür andere glauben, Kriege führen zu müssen, um leben zu können?

Im Gebiet der Wissenschaft und der Kuenste hat jeder schweizerische Landesteil, ohne Orden und Ehren zu verteilen, wenigstens so viel zum Gemeingut seiner grossen Kultur beigetragen, wie nach seiner Volkszahl zu erwarten war. Und wir sind vielleicht das lieerdereichste Land der Welt.

Kleine Verhaeltnisse setzen sich manchmal um in Kleinlichkeit der Menschen. Wir wissen es. Wir sehen ja schon im eigenen Land ueber das bloss Voelkische hinaus auf grosse Sprachgebiete und erhalten damit ein Gefuehl fuer die europaeische Kulturgemeinschaft, die einmal, wenn die Rueckfaelle ueberwunden sind, auch zu einer Friedensgemeinschaft werden muss, weil es im Gesetz der Entwicklung so vorgezeichnet ist.

Ueber Wesen, Sinn und Aufgabe der Schweiz habe ich nun wenig mehr zu sagen. Aber ueber die Aufgabe der Schweizer waere noch manches anzubringen. Was muessen wir tun, um unser Land am besten durch die Stuerme der Zeit hinueber zu retten in jenen Zustand, von dem die Voelker seit Jahrtausenden traeumen? Ein paar Ratschlaege seien erlaubt: Hand weg von fremden Haendeln, damit wir fremde Einmischungen um so kraeftiger zurueckweisen koennen. Volle Neutralitaet ringsum. Wir haben andere Voelker nicht zu belehren und noch weniger ihre Regierungen zu schmaehlen, nur weil dort ein anderes System herrscht. Aber wir haben unsere Eigenart in allen Dingen gegen Angriffe zu schuetzen.

Maessigung im Gebrauch der Freiheit, denn nichts kommt wie sie zu Schaden durch Uebertreibung. Bruederliche Sorge fuer die Notleidenden. Achtung vor andersdenkenden und -redenden Eidgenossen. Moegen die Zungen verschieden toenen, wenn in lebenswichtigen Fragen nur die Herzen uebereinklingen wie unsre Glocken am 1. August.

Und vergesst die Schweizer in der Fremde nicht wieder! Sie haben es mit Freude vernommen, dass seit einigen Monaten ein starker Zug zur Einigung durch das Schweizervolk geht. Sorgen wir dafuer, dass das heilige Feuer nicht wieder erlischt, wenn die Aufregung vorueber ist.

Das Beste hoffen und auf das Schlimmste geruestet sein. Tag um Tag jeder an seinem Ort seine Arbeit leisten. Damit hilft ihr alle (denn keiner und keine ist zuviel), das herrliche Mittelstueck Europas, das uns ein guetiges Geschick zum Vaterland gegeben hat, zu einem wahren Herzstueck zu machen, das von der Liebe seiner Kinder warm bleibt in alle Zeiten. Das walte Gott!

-.-.-.-.-.-.-.-

### Die Neutralitaet der Schweiz im Voelkerbund.

Am 14. Mai hat der Voelkerbundsrat in Genf den Beschluss gefasst, der Schweiz die unbeschraenkte Neutralitaet zuzugestehen. Zur Zeit der Gruendung des Voelkerbundes im Jahre 1920 wurde der Schweiz als Mitglied desselben nur teilweise Neutralitaet zugeschrieben, indem man sie von der Beteiligung an militaerischen Sanktionen befreite. Man verpflichtete sie jedoch, wenn noetig an kommerziellen und finanziellen Massnahmen, die vom Voelkerbund gegen einen paktbruechigen Staat gefordert wurden, sich zu beteiligen. Seither ist es jedoch dem Voelkerbund nicht gelungen, saemtliche Staaten der Welt in sich zu vereinigen. Im Gegenteil, drei Grossmaechte, Japan, Deutschland und Italien, haben ihren Austritt erklaert, und die Vereinigten Staaten von Amerika halten sich ihm immer noch fern. Zwei grosse Nachbarlaender der Schweiz gehoeren heute nicht mehr dem Voelkerbunde an. Bei den anhaltenden leidenschaftlichen, politischen Spannungen in Europa hat sich das Beduerfnis der Schweiz, die sozusagen mittendrin in dem Hexenkessel der politischen Zerwuerfnisse wie eine Friedensinsel liegt, mehr und mehr zur Geltung gebracht, zur unbegrenzten Neutralitaet zurueckzukehren. Das Gesuch der Schweiz zur Rueckkehr zur vollkommenen Neutralitaet wurde dem Voelkerbundsrat im Mai vom Schweizerischen Bundesrat unterbreitet, mit Bundesrat Motta als seinem Fuersprech. In Anerkennung der besonderen Lage der Schweiz im Herzen eines von politischen Zerwuerfnissen aufgewuehlten Europas, sowie im Hinblick auf die jahrhundertealte